

Ulrike Schwab: Erzähltext und Spielfilm. Zur Ästhetik und Analyse der Filmadaption

Berlin: LIT Verlag 2006 (Geschichte, Zukunft, Kommunikation, Bd. 4), 389 S., ISBN 3-8258-9057-5, € 29,90

Ulrike Schwabs Habilitationsschrift ist eine methodologisch orientierte Arbeit zu Analyseverfahren von Filmadaptionen. In diesem Sinne ist sie pluralistisch ausgerichtet, bewusst nicht einer singulären Methode verpflichtet: „Als komplexes Forschungsobjekt erfordert die Filmadaption ein flexibles und variables System, das sich aus verschiedenen Theorieansätzen unterschiedlicher Fächer zusammensetzt“ (S.XI). Das entscheidende analytische Augenmerk liegt hier für Schwab – und sie scheut keine Mühen, diese Perspektive zu profilieren – in der Mitberücksichtigung des „Produktionswissens“ (ebd.); wichtig „erscheint es, mit der Sondierung des wissenschaftsfernen Produktionsbereichs fortzufahren, um zunehmend Technologien und Untersuchungsverfahren in der Medienwissenschaft zu etablieren, die der Medienpraxis analog sind. Es leuchtet ein, dass dieses wissenschaftliche Anliegen nur in Kooperation mit Vertretern des Produktionsbereichs zu verwirklichen ist“ (S.326). Ihre eigene Forderung nach einem „variable[n] System der Modellierung“ einlösend, verfolgt Schwab eine Argumentationsstruktur, die einerseits von sehr kleinschrittigen, ausführlichen Evaluierungen der Forschung und ihren unterschiedlichen Teildisziplinen geprägt ist. Zum anderen illustriert sie tatsächlich auch verschiedene methodische Vorgehensweisen. Dies wird vor allem in den ersten beiden Kapiteln deutlich, wo deduktiv und sehr detailliert von der „erweiterte[n] Forschungsperspektive“ (Kap. 1) zur „engere[n] Forschungsperspektive“ (Kap. 2) vorgegangen wird. Schwabs Argumentation ist immer wieder bemüht, sich methodisch selbstreflexiv abzusichern. Einerseits ist dies anhand der sehr klaren äußeren Gliederung nachzuvollziehen, andererseits lässt sie weder definitorische Leerstellen entstehen noch verschweigt sie fachliche und methodische Differenzen in der Forschungslandschaft. Letztere nutzt sie immer wieder dazu, ihren eigenen Ansatz zu profilieren.

Spiegelbildlich verhalten sich die beiden „Anwendungskapitel“. Kapitel 5 behandelt „Die interne Betrachtung der Filmadaption: *The Fallen Idol*“ (ab S.191ff.), während Kapitel 6 „Die externe Sicht der Filmadaption: der Stoff *Effi Briest*“ (ab S.235ff.) einnimmt. In unterschiedlichen Schritten appliziert Schwab ihre methodischen Befunde in der Analyse der Adaptionsprozesse und der filmischen Endprodukte. Die Autorin geht auch hier sehr ins Detail. Besonders

interessant ist an dieser Stelle die Einbeziehung der Medienspezifik des Films in die Analyse. Schwab nimmt etwa „Atmosphäre“ als „immaterielle Komponente“ (S.228) in Hinblick auf die Raum-Zeitlichkeit des Films in den analytischen Fokus: „Die filmische Atmosphäre wird am stärksten determiniert durch den Aspekt der Echtzeit. [...] Obwohl die Atmosphäre in Spielfilmen auf dem konzentrierten Einsatz von Erzählelementen beruht, hat sie die Grundeigenschaft der Unmittelbarkeit und kann dadurch beträchtliche Wirkung entfalten.“ (S.230-231)

Die analytische Flexibilität der Untersuchungsmethoden zeigt sich weniger im methodologischen Teil als in diesen Anwendungskapiteln. Insbesondere die einleitenden Kapitel sind in ihrer Definition des Gegenstandes doch stark kommunikationswissenschaftlich orientiert: „Der Erzähltext und der Spielfilm bilden als fiktionale Informationskomplexe die ‚Mitte‘ des typographischen respektive des kinematographischen Kommunikationssystems. Einer der Hauptaspekte der Kommunikation ist die Relation zwischen Medium und Prozessor, zwischen Erzähltext/Spielfilm und Leser/Zuschauer.“ (S.10) Diese wissenschaftliche Perspektive imprägniert zwangsläufig auch das verwendete Vokabular und die Denkmodelle. Das technizistische Vokabular steht hier in einem Spannungsverhältnis zu der konkreten Sinnlichkeit von Inhalten und ästhetischen Formen, insbesondere der Filme, das nicht immer in der Argumentation überbrückt werden kann. So verlieren die Versuche, empirisch nachvollziehbare und analytisch verwertbare Kategorisierungen vorzunehmen, zum Teil an Überzeugungskraft: „Ein systematisches Erfassen von Filmadaptionen könnte sich nur an der Rezeption orientieren. Unter ‚Rezeption‘ wäre dann Anerkennung durch öffentliche Wahrnehmung und Reaktion zu verstehen, bezogen auf das literarische Produkt zum Zeitpunkt seiner Publikation und zum Zeitpunkt der Adaption, bezogen auf die Filmadaption zum Zeitpunkt ihres Erscheinens und bezogen auf literarisches Produkt und Filmadaption zum Gegenwartszeitpunkt des Forschens“ (S.32).

Nichtsdestotrotz vermittelt die Studie den Gesamteindruck, dass die Adaptionforschung die Aspekte des Medialen allgemein sowie medienspezifische Besonderheiten stärker und nachhaltiger in ihre Forschungsarbeit nicht nur mit einzubeziehen, sondern gar als zentrale Untersuchungsperspektive zu profilieren habe.

Franziska Heller (Bochum)